

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 40 (1988)
Heft: 2

Artikel: "Un ora per voi" e basta
Autor: Neubauer-Gubler, Irene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Irene
Neubauer-Gubler

«Un ora per voi» e basta

Die Schweiz ist heute ein multikultureller Staat: Zur Zeit leben in der Schweiz rund 960 000 Menschen (Saisonniers und Grenzgänger nicht mitgerechnet), die aus Italien, Spanien, Jugoslawien, der Türkei, Portugal und Griechenland sowie auch aus anderen Ländern auf der Suche nach Arbeit in die Schweiz emigriert sind. Sie machen nicht ganz einen Siebtel der Bevölkerung in der Schweiz aus. Nach einer Untersuchung des ZDF und der ARD von 1981 über «Massenmedien und Ausländer in der Bundesrepublik» sind die ausländischen Haushalte nur wenig schlechter als die einheimischen deutschen mit Radio- und Fernsehgeräten ausgestattet. Diese Feststellung lässt sich sicher auch auf die in der Schweiz lebenden Ausländer/-innen übertragen. Das bedeutet, dass sie über zehn Prozent der Fernsehgerätbesitzenden und Konzessionbezahlenden darstellen. Wie widerspiegelt sich diese Tatsache im Programm des Schweizer Fernsehens?

Sendungen für Ausländer/-innen in der Schweiz

Seit 1964 wird die Sendung «Un'ora per voi» ausgestrahlt, eine Co-Produktion des italienischen Senders RAI 1 und der SRG für die in der Schweiz lebenden Italiener/-innen. Ursprünglich als reine Unterhaltungssendung aufgezogen, hat sie seither einige Veränderungen erfahren. Nach einer Neukonzeption 1971/72 wurde der Informationsteil ausgebaut, was aber damals den Interessen eines guten Teils der Zielgruppe nicht entsprach. Laut Simonetta Jans, die seit 17 Jahren den von der Schweiz produzierten Teil betreut, wird der Wunsch nach spezifischen Informationen seit etwa sechs bis sieben Jahren vermehrt geäussert, während vorher das Bedürfnis nach Unterhaltung dominiert hat. Die Italiener/-innen, die in der Schweiz gut organisiert sind, wünschen mittlerweile, dass ihre Aktivitäten in dieser Sendung ausführlicher dargestellt werden.

Seit Oktober 1985 wird das italienische Programm des Senders RAI 1 über einige schweizerische Kabelnetze verteilt. Das hat Konsequenzen für die Sendung «Un'ora per voi», obwohl laut der Emigrantenzeitung «Avvenimenti» heute nur einer von fünf Arbeitsemigranten RAI 1 empfangen kann. Simonetta Jans sieht in RAI 1 keine grundsätzliche Konkurrenz zu «Un'ora per voi». Das italienische Programm sei nicht auf die Bedürfnisse der Emigranten zugeschnitten, ja der Emigrant sei in diesem Programm höchstens ein «oggetto misterioso». Die erste Begeisterung über den Empfang des Heimatsenders habe sich denn auch schon gezeigt. Nach einer Umfrage (Herbst 86) von Simonetta Jans stösst vor allem der Informa-

tionsteil von «Un'ora per voi» nach wie vor auf das Interesse der Zielgruppe. Trotzdem müsse die Sendezeit von «Un'ora per voi» mit RAI 1 abgestimmt werden, wenn die Ausländersendung nicht Zuschauerzahlen verlieren wolle.

Auch die Gestaltung der Sendung müsse sich ändern, meint die Redaktorin des Schweizer Teils der Sendung. Ihre Forderung nach Ersetzung der seit langem von der Zielgruppe heftig kritisierten Unterhaltungszuschnitts aus der Motenkiste von RAI 1 durch ein mehr auf die konkrete Situation der Emigranten und Emigrantinnen bezogenes Programm scheint mittlerweile einige Früchte getragen zu haben. Zwar wird weiterhin, entgegen den Wünschen vieler Zuschauer/-innen, der grösste Teil der Sendung mit RAI-Beiträgen bestritten, aber diese sind nun auf die Interessen der Zielgruppen besser zugeschnitten.

Der Einbezug der zweiten Generation mit ihren anders gelagerten Bedürfnissen in die Programmgestaltung sowie die vermehrte Darstellung der kulturellen und politischen Aktivitäten der Immigranten in der Schweiz, zwei andere Projekte von Simonetta Jans, werden hingegen nicht so bald realisiert werden, wurde doch die Restrukturierung der Sendung auf frühestens 1989 verschoben. Doch bereits im Oktober dieses Jahres wird die Redaktion um eine Teilzeitstelle aufgestockt, welche die Soziologin und Journalistin Giovanna Meyer-Sabino einnehmen wird, die im Sommer 1987 eine breit angelegte Untersuchung über die Zweite Generation veröffentlichte.

Neben dem Beitrag des Schweizer Fernsehens «Telesetimanale per l'immigrazione» gibt es drei verschiedene, von RAI 1 produzierte Programmteile: «Italia Regioni» über Aktu-

Åkassen chitai (Die Strasse der Schande)

88/13

Regie: Kenji Mizoguchi; Buch: Masashige Narusawa nach dem Roman «Susaki no onna» von Yoshiko Shibaki; Kamera: Kazuo Miyagawa; Schnitt: Kanji Sugawara; Musik: Toshiro Mayuzumi; Darsteller: Machiko Kyo, Ayako Wakao, Michiyo Kogure, Aiko Mimasu, Kenji Sugawara, Yasuko Kawakami u. a.; Produktion: Japan 1956, Daiei (Kyoto), 86 Min.; Verleih: offen.

Fünf Frauen unterschiedlichen Alters, die als Prostituierte in einem Bordell in Tokyos Vergnügungsviertel Yoshiwara ihren Lebensunterhalt verdienen, stehen im Mittelpunkt von Mizoguchis letztem Film. Jede voyeuristische Haltung vermeidend, zeigt das Werk alltägliche Situationen, führt Entwicklungen und Veränderungen vor, die sich jedoch letztlich als trügerisch erweisen. Puzzleartig entstehen verschiedene Porträts von Frauen, denen es nicht gelingt, sich aus Abhängigkeit und Fremdbestimmung zu befreien.

→ 24/87 (S. 16f.)

E★

Die Strasse der Schande

The Boy Who Could Fly (Der Knabe, der fliegen konnte)

88/14

Regie und Buch: Nick Castle; Kamera: Steven Foster, Adam Holender; Schnitt: Patrick Kennedy; Musik: Bruce Broughton; Darsteller: Jay Underwood, Lucy Deakins, Bonnie Bedelia, Fred Savage, Fred Gwynne Coleen Dewhurst u. a.; Produktion: USA 1986; Lorimar, 114 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.

Die 14jährige Milly nimmt sich ihres autistischen Schulkameraden Eric an und führt ihn mit ihrer Zuwendung behutsam zu sich selbst und seinen Gefühlen. Der echte und erstaunlich zurückhaltende Ton dieses Verhältnisses stimmt wenig überein mit der übrigen Handlung, einem amerikanischen Familienmärchen, gewoben aus Kitsch, Erfolgswang und Rührung. Dass Eric «fliegen» kann, wird allzu realistisch ausgeschlachtet und zerstört die zarteren Töne. Immerhin kommt der Film ohne Blutvergiessen und Brutalität aus.

J

Der Knabe, der fliegen konnte

The Care Bears Movie (Der Glücks-Bärchi-Film)

88/15

Regie: Arna Selznick; Buch: Peter Sauder; Animation: Charlie Bonifacio, Anne Marie Bradwell, Ralf Palmer, David Brewster u. a.; Musik: John Sebastian, Carole King; Produktion: USA 1985, Nelvana, 75 Min.; Verleih: Stamm-Film, Zürich.

Aus seinem Leben gegriffene Gutenachtgeschichte des Heimvaters Cherrywood für seine Schützlinge, mit der Botschaft: Einsamkeit macht böse, wir alle brauchen Freunde. Illustriert wird dies mit einer bunt-süssen Traumwelt, in der das Gute von den Glücks-«Bärchis» (eine ungeschickte Eindeutschung), das Böse von einer einem Buch entstiegene magischen Figur verkörpert wird, mit deren Hilfe sich der von allen gehänselte Zauberlehrling Nicolas (der Heimleiter als Kind) an der gesamten Menschheit rächen will. Mit Versatzstücken aus dem Dschungelbuch (die Tiere im «Wald der Gefühle») bis zu Raumschiff Enterprise (Man beamt mit dem «Regenbogenrettungsstrahl»), die Glücks-Bärchis produzieren laserartige Glücksstrahlen) versehener Zeichentrickfilm. Im Ganzen für Kinder zu abstrakt und nur vordergründig positiv, aber immerhin unterhaltsam.

K

Der Glücks-Bärchi-Film

La casa de Bernarda Alba (Das Haus der Bernarda Alba)

88/16

Regie: Mario Camus; Buch: M. Camus, Antonio Larreta, nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Federico García Lorca; Kamera: Fernando Arribas; Schnitt: José Maria Biurrun; Musik: Andalusische Volksmusik; Darsteller: Irene Gutiérrez Caba, Ana Belén, Florinda Chico, Enriqueta Carballeira, Vicky Peña, Aurora Pastor u. a.; Produktion: Spanien 1986, Paraiso, 102 Min.; Verleih: offen.

Am zweiten Todestag ihres Mannes ordnet die Witwe Bernarda Alba acht Trauerjahre an, lässt Türen und Fenster ihres Hauses vernageln und herrscht mit erbarmungsloser Disziplin und Despotie über ihre fünf heiratsfähigen Töchter, ihre schwachsinnige Mutter und zwei Mägde. Mario Camus hat diese «Frauentragödie in spanischen Dörfern» von Federico García Lorca, deren scharfe Gesellschaftskritik gegen einen sinnlosen, lebenvernichtenden Moral- und Ehrenkodex gerichtet ist, mit strenger, beklemmender Werktreue und hervorragenden Darstellerinnen in den Film übertragen.

E★

Das Haus der Bernarda Alba

Kurzbesprechungen

ZOOM Nummer 2, 21. Januar 1988
«Filmbreiter»-Kurzbesprechungen
48. Jahrgang

Unveränderter Nachdruck
nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

ZOOM AGENDA ZOOM

FILME AM BILDSCHIRM

■ *Samstag, 23. Januar*

Geschichten von Liebe und Not

Ein Film von Martin Rengel aus dem Programm der Solothurner Filmtage 1988. – Martin Rengel schildert in seiner Collage aus Schmalfilmen, die er im Alter zwischen 15 und 17 Jahren gedreht hat, Gefühle, Erlebnisse und Nöte des Erwachsenwerdens. (17.55–18.20, TV DRS)

■ *Montag, 25. Januar*

L'air du crime

(Zeit des Argwohns)

Regie: Alain Klarer (Schweiz/Frankreich 1984), mit Héléne Surgère, Tscheky Karyo, Jean Bouise. – Der Selbstmord eines reichen Spediteurs bewirkt einen Befreiungsvorgang seiner Ehefrau und des Sohnes. Soziale Konventionen und die Dominanz des Verstorbenen hatten die Emanzipation der Familienmitglieder behindert. Alain Klarer setzt Bildgestaltung und Musik für eine eigenwillige, irritierende Erzählform in seinen subtilen Film ein. (21.45–23.30, TV DRS)
→ ZOOM 22/84

■ *Dienstag, 26. Januar*

Erloschene Zeiten

Krzystof Zanussi gestaltet mit seiner Filmcollage eine Zusammenschau der widersprüchlichen geistigen und ideologischen Strömungen, die vor dem Ersten Weltkrieg das Wien der Jahrhundertwende bestimmt haben. Als Interviewer geht er auf Spurensuche und begegnet verschiedenen einflussreichen Persönlichkeiten: Alma Mahler, Oskar Kokoschka, Fürstin Radziwill, Sigmund Freud und dem jungen Adolf Hitler, der im Lazarett eine Kriegsverletzung ausheilt. Nach Originaltexten, Briefen und anderen Dokumenten wird der «Tanz auf dem Vulkan» einer zerbrechenden Gesellschaft beleuchtet. (22.10–23.10, ZDF)

■ *Montag, 1. Februar*

Die schwarze Perle

Regie: Ueli Mamin (Schweiz 1986), mit Max Rüdlinger, Agnes Dünneisen, Hans Gaugler. – Ein junger Profi-Golfer kehrt in die Schweiz zurück und schlägt sich zunächst als Taxifahrer durchs Leben. Eine schwarze Perle, sein Amulett, bringt ihm Glück: Er fin-

det in seiner Freundin Halt in der Lebenskrise. Mamins Spielfilmdebüt zeichnet sich durch sorgfältige Personencharakterisierung aus und vermeidet eine sentimentale Lovestory. (21.50–23.15, TV DRS)
→ ZOOM 17/86, 23/86

La vela incantata

(Die verzauberte Leinwand)

Regie: Gianfranco Mingozzi (Italien 1982), mit Massimo Ranieri, Paolo Ricci, Monica Gauchon. – Weniger ein politisches Lehrstück über die Mussolini-Zeit, als eine Studie zur «Erziehung der Gefühle». Zwei Brüder, die mit ihrem Wanderkino durch Italien reisen, entfremden sich. Der Ältere will einen kleinen Filmpalast gründen und verschliesst wegen der Geldgeber die Augen vor dem faschistischen Umbruch. Mingozzis Film huldigt der Landschaft seiner Kindheit und der Leidenschaft für das Kino. (23.00–1.00, ARD)

■ *Dienstag, 2. Februar*

Saaraba

Fernsehfilm von Amadou Saalum Sek (Senegal), mit Abdul Azis Diop, Fabienne Joelle Felhio, Diankou Bakhayokho. – Saaraba, ein traditionelles senegalesisches Lied, besingt ein irdisches Paradies. Der Film berichtet von einem jungen Senegalesen, der nach 17 Jahren aus Europa mit der Hoffnung zurückkehrt, zu seiner ursprünglichen Lebensart zurückzufinden. Er ist enttäuscht über den falschen Modernismus in seiner Heimat mit seinen destruktiven sozialen Folgen. Saaraba ist im Film die ambivalente Utopie der Menschen des Umbruchs, der Konflikte zwischen westlicher Industrialisierung und ethischer Tradition. (22.40–0.05, ZDF)

■ *Donnerstag, 4. Februar*

Medea

Regie: Pier Paolo Pasolini (BRD/Frankreich/Italien 1969), mit Maria Callas, Giuseppe Gentile, Margareth Clementi. – Die Geschichte der Medea, der antiken Sage entlehnt, dient Pasolini zur Darstellung der Tragödie des Menschen zwischen barbarisch-magischer und zivilisiert-rationalistischer Kultur. Medea, die als verstossene Gattin fürchterliche Rache übt, wird als verkörperte Leidenschaft und Grausamkeit ästhetisch stilisiert. Der Film stellt Ansprüche und fordert zur Auseinandersetzung mit Pasolinis poetisch-philosophischem Weltbild heraus. (22.22–0.05, 3SAT)

Castaway (Die Insel)

88/17

Regie: Nicholas Roeg; Buch: Allen Scott nach einem Buch von Lucy Irvine; Kamera: Harvey Harrison; Schnitt: Tony Lawson; Musik: Stanley Myers; Darsteller: Oliver Reed, Amanda Donohoe, Georgina Hale, Frances Barber, Tony Richards u. a.; Produktion: Grossbritannien 1987, Rick McCallum Cannon Screen, United British Artists, 115 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.

Der Versuch eines englischen Schriftstellers und einer Büroangestellten, während eines Jahres auf einer menschenleeren tropischen Insel ein freies, unabhängiges, paradiesisches Leben zu führen, scheitert an der Unfähigkeit der beiden, aufeinander einzugehen und zivilisationsbedingte Zwänge abzulegen. Der interessante Stoff nach einer tatsächlichen Begebenheit ist teils faszinierend und anregend, teils erstaunlich uninspiriert inszeniert. Nicolas Roegs formale Spielereien wirken, anstatt Irritationen auszulösen, oft nur kunstgewerblerisch.

→3/87

E

Die Insel

Divinas palabras (Göttliche Worte)

88/18

Regie: José Luis García Sánchez; Buch: Enrique Llovet, J. L. García Sánchez, nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Ramón del Valle-Inclán; Kamera: Fernando Arribas; Schnitt: Pablo G. del Amo; Musik: Milladoiro; Darsteller: Ana Belén, Francisco Rabal, Imanol Arias, Esperanza Roy, Aurora Bautista, Juan Echanovia u. a.; Produktion: Spanien 1987, ION, 105 Min.; Verleih: offen.

Galizien 1920: Eine groteske Geschichte um einen Küster, der ein Pantoffelheld und Säufer ist, und seine junge, ehebrecherische Frau, die ein wasserköpfiges Kind ausbeutet, indem sie es auf Jahrmärkten zur Schau stellt, bis es am Schnaps, der ihm eingeflösst wird, stirbt. Ramón del Valle-Incláns (1869–1936) «dörfliche Tragikomödie» («episches Theater» lange vor Brecht) ist eine Geschichte voller Bosheit, Bigotterie, Aberglauben, Geldgier und Geilheit, in der es kaum eine menschliche Figur gibt, die nicht abstösst. Die Verfilmung übersteigert noch die Naturalistik des Stoffes, sodass sich ein verzerrter Bilderbogen menschlicher Schlechtigkeit ergibt, der sich selbst ad absurdum führt.

E

Göttliche Worte

Gion bayashi (Zwei Geishas)

88/19

Regie: Kenji Mizoguchi; Buch: Yoshikata Yoda nach einem Roman von Matsutarô Kawaguchi; Kamera: Kazuo Miyagawa; Musik: Ichirô Saitô; Darsteller: Michiyo Kogure, Ayako Wakao, Seizaburô Kawazu, Eitarô Shindô, Ichirô Sugai u. a.; Produktion: Japan 1953, Daiei (Kyoto), 85 Min.; Verleih: offen.

Eine bekannte Geisha im Gion-Distrikt des modernen Kyoto übernimmt die teure Ausbildung eines jungen Mädchens zur Geisha, womit sie und ihr Zögling in die Abhängigkeit wirtschaftlicher Mechanismen geraten. Dabei entpuppt sich das Bild von der Geisha als einem «Ideal der Schönheit» als Trug. Eine formvollendete Arbeit Kenji Mizoguchis, in der er über den Schein und die Trugbilder des konventionellen Lebens reflektiert.

E★

Zwei Geishas

La ley del deseo (Das Gesetz der Begierde)

88/20

Regie und Buch: Pedro Almodóvar; Kamera: Angel Luis Fernández; Schnitt: José Salcedo; Musik: Igor Strawinski, Dimitri Schostakowitsch, Los Panchos u. a.; Darsteller: Eusebio Poncela, Carmen Maura, Antonio Banderas, Miguel Molina, Manuela Velasco, Bibi Andersen u. a.; Produktion: Spanien 1987, Miguel A. Perez Campos/El Deseo, 100 Min.; Verleih: Citel Films, Genf.

Im Interesse der Aufrechterhaltung einer minimalen Spannung wäre es unverantwortbar, den Plot zu verraten. Angesiedelt im schicken Theater- und Filmmilieu Madrids, beginnt der Film mit einem melodramatischen Männer-Dreieck. Pedro Almodóvar transplantiert das Carmen-Motiv in die Schwulen-Szene und mischt dabei Genrelemente aus Porno, Krimi und Tragikomödie. Auch hier folgt auf Liebe, Leidenschaft und Eifersucht der Tod. Ein bisweilen hysterisch überdrehter Balance-Akt zwischen Kunst und Kitsch. Mit gelegentlichen Abstürzen. Auf beide Seiten.

E

Das Gesetz der Begierde

Kurzbesprechungen

FERNSEH-TIPS

■ *Mittwoch, 27. Januar*

Geschäft mit dem Hunger

Der erste Teil der zweiteiligen Dokumentation von Jan McFarlane zeigt die katastrophale Wirtschaftslage im Sudan. Die Hungersnot hat nicht nur klimatische Ursachen. (22.22–23.10, ORF 2; Teil 2: *Mittwoch, 3. Februar, ORF 2*)

■ *Sonntag, 31. Januar*

Glasnost auf Reisen

«Moskauer Theater in München». – Elf Inszenierungen von acht sowjetischen Theatergruppen unter dem Vorzeichen des kulturellen Tauwetters zeugen von neuer Vielfalt und Blüte des sowjetischen Theaterschaffens. Hintergrundinformationen, Szenenausschnitte und Interviews belegen die neue Stimmung, die nicht zuletzt durch den regierungsunabhängigen Theaterverband initiiert wurde. (22.20–22.50, ARD)

■ *Montag, 1. Februar*

Video made in USA

«Elektronische Kunst in den siebziger Jahren», von Brian O'Doherty. – In einer Fülle von Ausschnitten aus dem Anfängen der Videokunst werden vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten und Tendenzen des Mediums aufgezeigt. (23.40–0.10, ZDF)

■ *Mittwoch, 3. Februar*

«Was eine Ameise von den Sternen weiss»

«Über das Werden der Schöpfung», ein Gespräch mit dem Naturwissenschaftler Hoimar von Ditfurth und dem Theologen und Biologen Günther Altner. – Ist der Mensch nach 15 Milliarden Jahren kosmischer Entwicklung die Krone der Schöpfung? Ist er wie alle hochkomplexen Wesen der Evolution zum Aussterben bestimmt? Wir heutigen Menschen sind sicher nicht die endgültigen der Spezies. Neue naturwissenschaftliche Erkenntnisse berühren immer mehr die Bereiche der Religion. (22.10–22.40, ZDF)

■ *Donnerstag, 4. Februar*

Ist es leicht jung zu sein?

Der Dokumentarfilm von Juris Podnieks vermittelt ein Bild über die Situation und Lebenswelt der Jugend in der Sowjetrepublik Lettland. (21.00–22.34, TV DRS)
→ ZOOM 19 und 21/87

■ *Freitag, 5. Februar*

Abschied vom Hass

«Joe Seremane – schwarzer Revolutionär gegen Apartheid», Dokumentation von Hennie Serfontein. – Joe Seremane, Mitarbeiter des Südafrikanischen Kirchenrates, hat die Apartheid am eigenen Leib erfahren. Er wurde während seiner Haft fast zu Tode gefoltert wegen seiner früheren Mitgliedschaft beim Panafrikanischen Kongress. Seine Bekehrung zum Christentum wandelte die Grundlage seiner politischen Aktivitäten: Nicht Hass gegen die Weissen, sondern die Liebe zum unterdrückten Volk. (21.50–22.30, ARD)

RADIO-TIPS

■ *Sonntag, 24. Januar*

Auto, Sex und Stütz

«Vom neuen, coolen Lebensstil». – Welches Lebensgefühl dominiert bei den heute Zwanzig- bis Dreissigjährigen? Sie scheinen sich adrett, ehrgeizig und markenartikelbewusst am renovierenden Gesellschaftssystem zu erfreuen. Impressionen, Gefühle, Reaktionen von und über die «Yuppies». (20.00–21.30, DRS 1; Zweitsendung: *Mittwoch, 3. Februar, 10.00, DRS 2*)

■ *Donnerstag, 28. Januar*

«Die Schweiz kennen wir nicht, nur diese Hölle hier»

In südamerikanischen Ländern werden arme Frauen für den Kokain-Transport angeheuert. «Eselinnen» heissen sie im Mafia-Jargon. Wenn sie erwischt werden, müssen sie lange Gefängnisstrafen verbüssen. Südamerikanische Drogenschmugglerinnen aus dem Frauengefängnis Hindelbank sprechen über die Misere in ihrer Heimat und ihre Erfahrungen in der Schweiz. (20.00–21.30, DRS 1; Zweitsendung: *Dienstag, 2. Februar, 10.00, DRS 2*)

■ *Sonntag, 31. Januar*

Auch das ist unser Leben

Hörspiel von Ted Allbeury, deutsch und Regie: Klaus W. Leonhard. – Ein Elektronikspezialist, der an geheimen Militärprojekten arbeitet, wird zum nationalen Sicherheitsrisiko erklärt, als seine früheren Sympathien zur Sowjetunion bekannt geworden sind: Er muss sich Zuverlässigkeitstests unterziehen. Bespitzelt, überprüft werden, das kann jedem passieren ... (14.00–15.00, DRS 1; Zweitsendung: *Freitag, 5. Februar, 20.00*)

Masters of the Universe

88/21

Regie: Gary Goddard; Buch: David Odell, Stephen Tolkin, nach einem Roman von D. Odell; Kamera: Hanania Baer; Schnitt: Anne V. Coates; Musik: Bill Conti; Darsteller: Dolph Lundgren, Frank Langella, Meg Foster, Billy Barty, Courteney Cox, James Tolkan u. a.; Produktion: USA 1987, Edward R. Pressman, 106 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.

Als Spielzeugfiguren sind sie längst keine Unbekannten mehr: die Plastik-Inkarnationen des Guten und des Bösen, der blonde He-Man und der teuflische Skeletor mit Totenkopfratze. Nun kann man den nie endenwollenden Zweikampf der beiden um die Herrschaft über das Universum auch auf der Leinwand mitverfolgen. Und weil's ja ums Spielzeug geht, ist alles nach dem Baukastenprinzip zusammengesetzt. In rasantem Tempo werden die Mythen des Fantasy- und Science-fiction-Films abgespult, jagen sich eine Unzahl von Schauplätzen und skurrilen Figuren den Rang ab: der TV-Commercial zum Spielfilm aufgeblasen und zerfasert.

J

La muerte de Mikel (Mikels Tod)

88/22

Regie und Buch: Imanol Uribe Bilbao; Kamera: Javier Aguirresarobe; Schnitt: José Luis Pelaez; Musik: Alberto Iglesias; Darsteller: Imanol Arias, Monserrat Salvador, Fama, Amaia Lasa, Xavier Elorriaga, Ramón Barea u. a.; Produktion: Spanien 1983, Aiete (San Sebastian), 90 Min.; Verleih: offen.

In Rückblenden erzählte Geschichte eines jungen Apothekers, dessen Leben bis zu seinem mysteriösen Tod als Folge vergeblicher Anstrengungen erscheint, sich unter repressiven sozialpolitischen Bedingungen eine eigene Identität aufzubauen. Zugleich eine verhalten inszenierte Reflexion über Liebe, Freundschaft, Familie und Aussenseitertum in der spanischen Gesellschaft nach Franco.

→ 2/88

E★

Mikels Tod

The Nutcracker (Der Nussknacker/Nussknacker-Suite)

88/23

Regie: Carol Ballard; Choreografie: Kent Stockwell, Maurice Sendak; Kamera: Stephen H. Burum; Musik: Peter Tschaikowski; Darsteller: Vanessa Sharp, Patricia Baker, Hugh Bigney, Wade Walthall u. a.; Produktion: USA 1986, Hyperion/Atlantic, 85 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.

Verfilmung des «Nussknacker»-Balletts von Peter Tschaikowski nach einer Bühnenadaptation des amerikanischen Pacific Northwest Ballets. Die blasse, auf einzelne Szenenwirkung gestützte Filminszenierung und die Choreografie werden modernen Möglichkeiten traum- und märchenhaften Erzählcharakters nicht gerecht. Meisterhaft dagegen ist die tänzerische Leistung der Ballerina Patricia Baker.

K

Der Nussknacker/Nussknacker-Suite

Oci ciornie (Schwarze Augen)

88/24

Regie: Nikita Michalkow; Drehbuch: N. Michalkow, Alexander Adabachian, Suso Cecchi D'Amico, nach Erzählungen von Anton Tschechow; Kamera: Franco Di Giacomo, Roberto Brega; Schnitt: Enzo Meniconi; Musik: Francis Lai u. a.; Darsteller: Marcello Mastroianni, Silvana Mangano, Marthe Keller, Elena Sofonowa, Pina Cei u. a.; Produktion: Italien 1986, Excelsior, 117 Min.; Verleih: Citel Films, Genf.

Tschechow auf italienisch: Dies bietet der sowjetische Regisseur Nikita Michalkow in dieser rein italienischen Produktion. Ausgehend von der berühmten Kurzgeschichte «Die Dame mit dem Hündchen» verwebt Michalkow verschiedene Tschechow-Erzählungen zu einem atmosphärisch dichten, poetischen, aber auch ironischen Werk über Wahrhaftigkeit und Lüge, über Nostalgie und Träume. Marcello Mastroianni als ewig suchender Flunkerer Romano, der einem Russen seine Lebensgeschichte erzählt, setzt dabei schauspielerische Glanzpunkte.

→ 3/88

J★

Schwarze Augen

Kurzbesprechungen

Die Ermordung Gandhis

Am 30. Januar 1948 wurde der indische Freiheitskämpfer Mahatma Gandhi von einem hinduistischen Fanatiker ermordet. Anlass für einen Rückblick auf das Leben dieses Streiters gegen Kolonialismus und Rassismus, der die politische Aktion des «gewaltlosen Widerstandes» entwickelte. (20.00–21.30, DRS 1, Zweitsendung: Mittwoch, 10. Februar, 10.00, DRS 2; zum Thema: «Damals» Vor vierzig Jahren der Mord an Gandhi, Sonntag, 31. Januar, 13.15, ZDF; «Das Leben Mahatma Gandhis», Sonntag, 31. Januar, 20.15–21.45, 3SAT)

ÜBER FILM UND MEDIEN

■ Sonntag, 24. Januar

Sergej Eisenstein

«Zum 40. Todestag des grossen sowjetischen Filmregisseurs». – Die Dokumentation basiert auf Eisensteins autobiografischen Schriften. Es wird nicht nur die Lebensgeschichte skizziert, sondern seltenes Material aus den Filmbibliotheken von Moskau, London und zahlreichen weiteren Quellen Europas und den USA ausbreitet. (21.40–22.35, ORF 1)

■ Dienstag, 26. Januar

Max-Ophüls-Preis '88

Wolfgang Limmer berichtet vom 9. Saarbrücker Spielfilmwettbewerb für Nachwuchsregisseure (20. bis 25. Januar). – Neben Filmen aus der BRD, DDR, der Schweiz und Österreich, werden erstmals Filme aus Luxemburg vorgestellt. Von 70 angemeldeten Produktionen werden rund 25 durch eine unabhängige Jury ausgewählt. (20.15–21.15, SWF 3)

■ Sonntag, 31. Januar

Von Dallas in die Schwarzwaldklinik

Die weltweiten TV-Erfolge amerikanischer Soap-Operas wie «Dallas» und «Denver» führten in Europa zu verstärkter Serienproduktion. Das Deutsche Fernsehen erzielte mit der «Schwarzwaldklinik» einen phänomenalen Erfolg. Hans-Peter von Peschke geht den Kriterien der Beliebtheit von TV-Serien, ihren Produktionsverhältnissen und der kommerziellen Auswertung nach. (15.00–17.00, DRS 2)

VERANSTALTUNGEN

■ Bis 13. Februar, Zürich

Bresson-Zyklus

Das Sofakino Xenix zeigt einen Zyklus mit 12 Filmen des französischen Altmeisters.

■ Bis Ende Februar, Bern

Poesie der versiegelten Zeit

Das Kino im Kunstmuseum zeigt sämtliche Filme von Andrej Tarkowskij. – Kunstmuseum Bern, Hodlerstrasse 8–12, 3011 Bern, Tel. 031/220944.

■ 14.–18. März, Schwerte

Tage des developmentpolitischen Films

9. Fernsehworkshop Entwicklungspolitik. Schwerpunkt: Süd- und Zentralafrika. – Katholische Akademie Schwerte, Postfach 1429, D-5840 Schwerte, Tel. 0049/2304 477-0.

■ 25.–28. März, Luzern

Christliche Filmkritik – Eine verlorene Sache?

21. Internationales Filmkritikerseminar der katholischen Filmkommissionen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. – Filmbüro SKFK, Postfach 147, 8027 Zürich, Tel. 01/201 5580.

■ 15.–16. April, Paulus Akademie Zürich

Medienethik

Die Tagung will sich mit Kriterien und Methoden der verschiedenen Forschungsansätze auseinandersetzen und Leitbilder und Ordnungsrahmen für die Kommunikations- und Medienkultur in Informationsgesellschaften herausarbeiten. – Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, Tel. 01/20201 31.

■ 24.–28. Mai, Zürich

13. Schweizerische Jugendfilm- und Videotage

Wettbewerb mit Filmen und Videos von Jugendlichen bis 25 Jahren, gezeigt im Filmpodium der Stadt Zürich. – Hans Stocker, Klosbachstrasse 110, 8032 Zürich.

Pokajanije (Reue)

88/25

Regie: Tengis Abuladse; Buch: Nana Dschanelidse, T. Abuladse, Reso Kweselawa; Kamera: Michail Agranowitsch; Musik: Nana Dschanelidse u. a.; Darsteller: Awtandil Macharadse, Seinab Bozwadse, Ketewan Abuladse, Edischer Giorgobiani, Ija Ninidse u. a.; Produktion: UdSSR 1984, Grusia Film, 153 Min.; Verleih: offen.

Der Film des georgischen Regisseurs Tengis Abuladse ist nicht in erster Linie eine historische Analyse der Schrecken des Stalinismus, sondern eine vielschichtige Grotteske über Gewalt und Tyrannei. Abuladse bedient sich aller Mittel filmischer Kunst, um sein Thema aus immer neuen Blickwinkeln zu beleuchten: Allegorie und Metapher, pathetischer Realismus und zugleich absurder Surrealismus, Slapstick und Possenspiel sind zu einem dichten Gemälde verschmolzen. Ein schwieriger Film, der dennoch voller Witz und Tragik ist und als Ursache solchen Machtwahns den Glaubensverlust ausmacht.

→ 11/87 (S. 3), 2/88

E★

Reue

Rent-a-Cop

88/26

Regie: Jerry London; Buch: Dennis Shryak, Michael Blodgett, David Taylor; Kamera: Giuseppe Rotunno; Musik: Jerry Goldsmith; Darsteller: Burt Reynolds, Liza Minelli, Dionne Warwick, James Remar, Richard Masur u. a.; Produktion: USA 1986, Raymond Wagner für Kings Road, 96 Min.; Verleih: Alpha Films, Genf.

Ex-Polizist Church und das ehemalige Callgirl Della kämpfen gegen einen Drogenring und einen psychopathischen Killer, der die Frau ermorden will. Ganz nebenbei kommen sich Church und Della auch menschlich näher. Thriller mit komödiantischen Elementen, der auf die Zugkraft seiner Hauptdarsteller setzt und sich um kriminalistische Logik wenig kümmert. Stellenweise allzu brutal und schiesswütig.

E

Tutta colpa del paradiso (Der Himmel war schuld)

88/27

Regie: Francesco Nuti; Buch: Vincenzo Cerami, Giovanni Veronesi, F. Nuti; Kamera: Giuseppe Ruzzolini; Musik: Giovanni Nuti; Darsteller: Francesco Nuti, Ornella Muti, Roberto Alpi, Marco Vivio, Laura Betti u. a.; Produktion: Italien 1986, U.P.N., C. G. Silver, 106 Min.; Verleih: 20th Century Fox Film, Genf.

Ein aus dem Gefängnis entlassener Mann macht sich auf die Suche nach seinem sechsjährigen Sohn, der vor fünf Jahren zur Adoption freigegeben wurde. Er freundet sich mit den «neuen» Eltern und dem Kind an, fährt aber wieder ab, ohne seine Identität zu verraten. Unentschlossen inszenierter Familienfilm, dessen sozialkritische Ansätze sowie humorigen und romantischen Einlagen völlig vom Narzissmus des Hauptdarstellers und Regisseurs überdeckt werden. – Ab etwa 10 möglich.

K

Der Himmel war schuld

La vallée fantôme

88/28

Regie und Buch: Alain Tanner; Kamera: Patrick Blossier; Schnitt: Laurent Uhler; Musik: Arié Dzierlatka; Darsteller: Jean-Louis Trintignant, Jacob Berger, Laura Morante, Caroline Cartier, Ray Serra, Jane Holzer u. a.; Produktion: Schweiz/Frankreich 1987, Filmograph, M. K. 2, WDR, TSR, La SEPT, CAB, 100 Min.; Verleih: Regina Film, Genf.

An der Biennale 1987 in Venedig uraufgeführt, hat Alain Tanners Film die ihm gehörende Anerkennung leider nicht gefunden. Hauptfigur ist ein alternder Filmemacher, den der Überdross an Bildern, die die Wirklichkeit des Lebens alle verbraucht haben, erdrückt. Eine Schauspielerin, die unverbraucht ist, so malt er sich aus, könnte ihn wieder in Gang setzen, ihn aus seiner Schaffenskrise herausreißen. Die Geschichte des Films ist die Geschichte dieses Suchens. In der Rolle des Filmemachers, dessen Erleben Alterserfahrung überhaupt spiegelt, glänzt Jean-Louis Trintignant.

→ 2/88

E★

Kurzbesprechungen

«FREMDARBEITER»

Schichtwechsel

(Unsere Eltern haben den Ausweis C/Teil 1)
Dokumentarfilm von Eduard Winiger, Schweiz
1982, farbig, Magnetton, deutsche Version, Laufzeit 66'. Verleih: SELECTA. 16mm-Film Fr. 85.–

Inhalt: Der Film geht den Stationen nach, die Kinder ausländischer Arbeiter von der Geburt bis zur Einschulung durchlaufen. Durch die starke Arbeitsbelastung der Eltern, die meistens beide berufstätig sind, wird die Fremdplatzierung oder das Unterbringen in der Kinderkrippe notwendig. Hier stellt sich das Problem der Sprache. Da die Ausländerkinder den grössten Anteil ausmachen, ist die Erlernung des Dialektes als Vorstufe zur Schule erschwert.

Themen: Kinder ausländischer Arbeiter/Ausländer unter uns, ihre Kultur und Lebensgewohnheiten/Werkstätige Eltern und ihre Kinder/Kinderkrippe, Pflegeplatz/Gründe der Auswanderung in ein fremdes Land. Ab 15 Jahren.

Schulweg zwischen zwei Welten

(Unsere Eltern haben den Ausweis C/Teil 2)
Dokumentarfilm von Eduard Winiger, Schweiz
1982, farbig, Magnetton, deutsche Version, Laufzeit 70'. Verleih: SELECTA und ZOOM. 16mm-Film Fr. 85.–

Inhalt: Der Film behandelt einige Aspekte der Primarschulzeit ausländischer Kinder in der Schweiz. Obwohl sie anteilmässig einen Fünftel der Primarschüler ausmachen, durchlaufen sie eine Schule, die ganz auf Schweizer Kinder ausgerichtet bleibt. Ausländische Kinder, ihr Elternhaus, ihre soziale Herkunft, ihre Heimatkultur und Religion unterliegen negativen Vorurteilen und sind in der Lehrerausbildung bestenfalls Freifach. Der Film zeigt, wie ein junger Lehrer sich diesem Problem stellt. Er lernt die Familien seiner Schüler kennen, besucht sie in den Ferien in ihrem Heimatland und erfährt Hintergründe der Emigration. Thema: Kinder ausländischer Arbeiter/Ausländer unter uns, ihre Kultur und Lebensgewohnheiten/Unterricht der Muslim-Kinder in der Schweiz/Werkstätige Eltern und ihre Kinder/Hintergründe der Auswanderung in ein fremdes Land/Integration der Zweiten Generation/Ausländerkinder, wo ist ihre Heimat? Ab 15 Jahren.


selecta
FILM+VIDEO VERLEIH

Rue de Locarno 8
1700 Freiburg
Telefon 037 22 72 22

Concetta

Kurzspielfilm von Lado Pavlik, BRD 1972, schwarz-
weiss, Lichtton, Laufzeit 11'. Verleih: ZOOM.
16mm-Film Fr. 22.–

Inhalt: Der Film schildert die Kommunikationsschwierigkeiten des Sizilianermädchens Concetta nach einem halben Jahr in einer deutschen Schulklasse (Volksschule, 12jährig), in der weder die Schüler noch der Lehrer den Versuch unternehmen, ihm in der fremden Umgebung zurechtzuhelfen. Die fremde Sprache steht wie ein unüberwindbares Hindernis zwischen ihm und der Schule. So besucht das Mädchen in der Stadt eine Italienschule.

Thema: Gastarbeiterfrage – Integration oder Absonderung/Schule und Gastarbeiterkinder – spezieller oder normaler Unterricht. Ab 10 Jahren.

Arbeiterere

Dokumentarfilm von Georg Janett, Robert Boner,
Schweiz 1973, schwarz-Weiss, Lichtton, italienisch
gesprochen, deutsch untertitelt, Laufzeit 26'. Verleih: ZOOM. 16mm-Film Fr. 43.–

Inhalt: Der Film zeigt einen Tag im Leben eines italienischen Arbeitererehepaars in der Schweiz. Der Mann arbeitet nachts, seine Frau am Tag. Der Alltag wird bestimmt durch die Arbeit des Ehepaars.

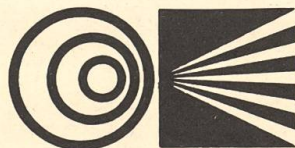
Thema: Gastarbeiterprobleme/Arbeit – Freizeit/Arbeit und Ehe. Ab 15 Jahren.

Alamanya Alamanya – Germania Germania

Dokumentarfilm von Hans Andreas Guttner, München, BRD 1979, schwarz-Weiss, Lichtton, deutsch gesprochen, Laufzeit 22'. Verleih: ZOOM. 16mm-Film Fr. 30.–

Inhalt: Bestandesaufnahme der 20jährigen Ausländerbeschäftigung in der BRD. In Texten beschreiben ausländische Arbeitnehmer, die zuerstgekommenen Italiener (Germania Germania) und die zuletztgekommenen Türken (Alamanya Alamanya), ihre langjährigen Erfahrungen. Sie erzählen von den Träumen und Hoffnungen auf ein besseres Leben und bessere Arbeitschancen, vom Alltag, von den Arbeits- und Lebensbedingungen, den Vorurteilen und der Diskriminierung seitens der Deutschen.

Thema: Vom Agrarland in die Industriegesellschaft/ Zwischen zwei Kulturen/Arbeit und Freizeit im fremden Land/Erwartung – Entfremdung/Was kann der Einzelne, die Gesellschaft, der Staat für die Gastarbeiter tun?/Gestaltung des Filmes. Ab 14 Jahren.



Evangelischer Mediendienst
Verleih ZOOM
Jungstrasse 9
8050 Zürich
Telefon 01 302 02 01

alitäten in verschiedenen Regionen, «Servizio d'attualità» vom RAI-Korrespondenten in der Schweiz und einen «Blocco documentario-inchiesta». Letzterer umfasst zum Beispiel die Reihe «Dicono di noi» (Was sie von uns sagen), die gängigen Stereotypen über die italienische Mentalität auf den Zahn fühlen will. Nicht in jeder Folge sind alle vier Programmblöcke enthalten. Als ein Beispiel die Sendung vom 9. Februar 1986: Nach dem «Telesettimane» folgte ein Bericht über den in Palermo anlaufenden Monsterprozess gegen die Mafia und dessen politische und wirtschaftliche Konsequenzen. Daran schloss sich eine Folge von «Dicono di noi» an, mit dem Thema der angeblich beschränkten Arbeitslust unserer südlichen Nachbarn und Nachbarinnen. Mit Anspielungen, einer Studiodiskussion und Interviews in Italien und der Schweiz wurde dem Vorurteil auf vielfältige und interessante, aber nicht todernde Weise zu Leibe gerückt. Ein anderes Beispiel die Sendung vom 23. November 1986: Nach der um fünf Minuten gekürzten «Telesettimane» eine längere gemeinsame Produktion von RAI und TSI. Beide Teile sind auf die Zielgruppe bezogen. Im ersten Teil Informationen über die bevorstehenden Wahlen der Mitglieder des italienischen Emigrationskomitees in der Schweiz (COEMIT), im zweiten Teil ein Bericht über verschiedene Aktivitäten in Italien, die zugunsten der Emigranten stattfanden.

Nach Marcelo Jean-Mairet, dem Verantwortlichen der viertelstündigen «Tele-revista» für die Spanier/-innen, sind die Jungen der zweiten Generation gar nicht so sehr an diesen Zielgruppensendungen interessiert. Sowohl die Schweizer Untersuchung von 1977 als auch die ZDF/ARD-Untersuchung von 1981 ermittelten als Hauptan-

spruch der Zielgruppen an «ihre» Sendungen, einen Beitrag zu leisten, die Verbindung mit der Heimat aufrechtzuerhalten. Dies ist laut dem «Tele-revista»-Redaktor der Wunsch vor allem der Einwanderer-Generation, die sich immer mit dem Gedanken an die Rückkehr trägt, und weniger der Wunsch der meist hier aufgewachsenen

zweiten Generation, von der die wenigsten in das Heimatland der Eltern zurückkehren wollen.

Während den Italienern und den Italienerinnen neben der Sendung «Un' ora per voi» auch das Tessiner Fernsehen in ihrer Muttersprache und neuerdings in einigen Gegenden der Schweiz das italienische Programm RAI 1 zur Verfügung ste-

Sendungen für Ausländer/-innen auf Radio DRS-2

Per i lavoratori italiani

Produktion:	RSI Lugano
Verantwortliche Redaktion:	Guido Zenari
Ausstrahlung:	Montag bis Freitag, 18.45–19.15 Uhr, und Samstag, 17.50–18.20 Uhr

Treffpunkt Schweiz

Sendung für die Griechen

Produktion:	Radio DRS, Studio Zürich
Verantwortliche Redaktion:	Pavlos Tzermias
Ausstrahlung:	Samstag, 16.00–16.25 Uhr

Sendung für die Spanier

Produktion:	Schweizer Radio International (SRI), Bern
Verantwortliche Redaktion:	Marcelo Jean-Mairet
Ausstrahlung:	Samstag, 16.25–16.55 Uhr

Sendung für die Jugoslawen

Produktion:	Radio DRS, Studio Zürich
Verantwortliche Redaktion:	Lelja Maissen
Ausstrahlung:	Samstag, 16.55–17.25 Uhr

Sendung für die Türken

Produktion:	Radio DRS, Studio Zürich
Verantwortliche Redaktion:	Atilay Ileri
Ausstrahlung:	Samstag, 17.25–17.50 Uhr

Seit Jahren – die vom Tessiner Radio (RSI) produzierte Sendung «Per i lavoratori italiani» zum Beispiel wird seit 1962 ausgestrahlt – gehören spezielle Sendungen für die Ausländer zum Programmangebot von Radio DRS. Ihr Ziel: Sie wollen einerseits den Ausländern helfen, sich in der Schweiz zurechtzufinden, andererseits versuchen sie, eine Brücke zu sein zwischen den Ausländern hier und zu ihrer jeweiligen Heimat. Die magazinartig gestalteten Sendungen enthalten informative, bildende und unterhaltende Elemente:

- Nachrichten über das Tagesgeschehen, über das politische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Leben in der Schweiz und im betreffenden Herkunftsland
 - Auskünfte über schweizerische Institutionen, über einschlägige Gesetze, Vorschriften und amtliche Verlautbarungen, über Arbeitsverträge, Gewerkschaften, Steuern und Versicherungen, AHV, Schulen und Bildungswesen, Fürsorge und Hilfswerke, Kirche und Religion.
- Die Programme für die Ausländer unterstehen den gleichen Richtlinien wie alle Sendungen der SRG.

hen, und die Spanier/-innen neben «Tele-revista» durch die Sprachverwandtschaft meist auch vom italienischsprachigen Programmangebot profitieren können, müssen sich die Landsleute aus Jugoslawien, Griechenland und der Türkei mit wöchentlichen Radiosendungen der SRG begnügen (vgl. Kasten). Nur die Portugiesinnen und Portugiesen gehen ganz leer aus, obwohl sie seit einigen Jahren in der Schweiz zahlenmässig stärker vertreten sind als Griechen und Griechinnen.

Untersuchungen in der Schweiz und in Deutschland haben jedoch ergeben, dass das Fernsehen das von diesen Bevölkerungsgruppen am meisten genutzte Medium darstellt. Wollen sie aktuelle Programme in der eigenen Muttersprache sehen, bleibt ihnen nur ein neidischer Blick in die Programme des grossen Nachbarn im Norden; ZDF und ARD strahlen

14tägig Sendungen für jede der sechs genannten Nationalitäten aus (vgl. Kasten). Wie lässt sich dieses Manko in der Schweiz erklären?

Marcelo Jean-Mairet von der «Tele-revista» führt das hauptsächlich auf die komplizierte Sprachsituation in der Schweiz zurück. In Deutschland werden alle Ausländer-Sendungen zweisprachig, also in der jeweiligen Muttersprache und in Deutsch ausgestrahlt. Damit kann erstens dem Anspruch nach Weckung des gegenseitigen Verständnisses innerhalb eines Sendegefässes Genüge getan werden, und zweitens kann dadurch eine grössere Zielgruppe für diese Sendungen geschaffen werden. In der Schweiz mit drei verschiedenen sprachigen Sendern wäre das viel schwieriger zu realisieren. Entweder müssten alle diese Sendungen viersprachig ausgestrahlt werden, oder es müssten

von jeder Sendung drei verschiedene Versionen erstellt werden. Beide Varianten wären laut Marcello Jean-Mairet finanziell nicht tragbar.

Angesichts der Tatsache, dass der grösste Teil der Arbeitsemigranten mit ihren Familien seit mehreren Jahren in der Schweiz lebt (82 Prozent der ausländischen Wohnbevölkerung lebt seit fünf oder mehr

Herausragende Beiträge des Fernsehens DRS zu Erfahrungen von Emigranten: Paul Rinikers Dokumentarfilm «Sizilianische Hochzeit» über ein Ehepaar der zweiten Ausländergeneration, das für die Zeremonie der Heirat in seine Heimat zurückkehrt; sowie die achteilige Spielfilmserie «Peppino» von Mario Cortesi nach einem Roman von Eveline Hasler. Lorenzo, der Anführer der Piraten, und Peppino (r.), der von seinen Eltern bei ihrer Arbeitsuche in der Schweiz in eine andere Umgebung verpflanzt wird.





Jahren in der Schweiz, BIGA-Statistik 1984) und von den SRG-Verantwortlichen als genug integriert erachtet wird, um vom allgemeinen Fernsehprogramm profitieren zu können, ist auch schon davon gesprochen worden, «Un'ora per voi» und «Tele-revista» abzuschaffen. Deshalb, so der Redaktor von «Tele-revista», müsse man mit dem Bisherigen zufrieden sein. Es sei nicht die Zeit, weitergehende Forderungen zu stellen. Ein Hoffnungsschimmer – mindestens was den fehlenden Platz angeht, kaum die Finanzen – mag der von der SRG mitbe-

anspruchte vierte Kanal darstellen, auf dem eventuell die Minderheiten-Programme eine Nische finden könnten.

Kultivierung des Heimwehs oder Integrierung in die Schweiz?

Angesichts dieser schwierigen Situation und der erwähnten Tatsache, dass der grösste Teil der Ausländer/-innen schon seit mehreren Jahren in der Schweiz lebt, angesichts auch der Realität der zweiten und bald dritten Generation, drängt sich die

Frage nach dem Sinn dieser Minderheitenprogramme auf. Entsprechen sie noch einem tatsächlichen Bedürfnis? Bestärken sie Rückzugstendenzen, statt den Wunsch zu fördern, sich im fremden Land daheim zu fühlen, wo nun für viele, entgegen ihrer ursprünglichen Absichten, der längere Teil ihres Lebens sich abspielt?

Mit diesen Fragen befassten sich schon 1972 die Teilnehmer/-innen der Stapferhaus-Tagung zum Thema «Radio und Fernsehen: Ausländer/Schweizer – Der gegenseitige Informationsbezug». Es wurde damals festgestellt, dass die Ausländer/-innen während der ersten zwei bis sechs Jahre ihres Aufenthalts in der Schweiz auf Sendungen in ihrer Muttersprache angewiesen sind. Nachher informieren sich die meisten in der Landessprache. Für die Mehrheit der heute in der Schweiz lebenden Menschen aus Südeuropa wären demnach muttersprachliche Sendungen zur Information nicht mehr dringend notwendig. Das scheint dadurch bestätigt zu werden, dass die Ausländersendungen in den Augen ihres Zielpublikums vorwiegend die Funktion haben, die Verbindung zur Heimat aufrecht zu erhalten.

Andererseits hat eine Analyse des Fremdarbeiterproblems durch das Soziologische Institut der Universität Zürich ebenfalls schon 1972 festgestellt, dass die Bereitschaft der Arbeitsemigranten und -emigrantinnen, Informationen ihre spezielle Situation betreffend aufzunehmen, parallel zur fortschreitenden Integrierung zunehme. Erst wenn Möglichkeiten erkannt und erlebt werden, selber reale Veränderungen und Verbesserungen der eigenen Lage zu bewirken, können Informationen, die eben dazu beitragen wollen, bewusst wahrgenommen werden. Das bedeutet, dass gerade die



Mehrheit, die seit längerem in der Schweiz lebt, nun wirklich aufnahmefähig für spezifische Informationen wäre. Damit zusammen hängt sicher die Forderung von «Un'ora per voi»- und «Tele-revista»-Zuschauern und -Zuschauerinnen nach vermehrten Mitgestaltungsmöglichkeiten.

Zwei gegenläufige Ansprüche werden an diese Sendungen herangetragen: Einerseits sollen sie mithelfen, das Heimweh wachzuhalten, andererseits sollen sie das Heimischwerden in der Schweiz fördern. Zum ersten Anspruch lässt sich die Frage stellen, ob das zur Aufgabe des Schweizer Fernsehens gehört. Der zweiten Forderung hingegen wird noch viel zu wenig Rechnung getragen, obwohl ein grosser Teil, vor allem auch der zweiten und dritten Ausländergeneration, aller Voraussicht nach in der Schweiz bleiben wird.

Integrierende Programmgestaltung als Alternative

Den Menschen aus Südeuropa gibt nicht nur ihre Emigration Probleme auf, manchmal sind die «Fremdarbeiter/-innen» uns Schweizerinnen und Schweizern ein Problem. So hat sich das Schweizer Fernsehen immer wieder einmal bemüht, die Si-

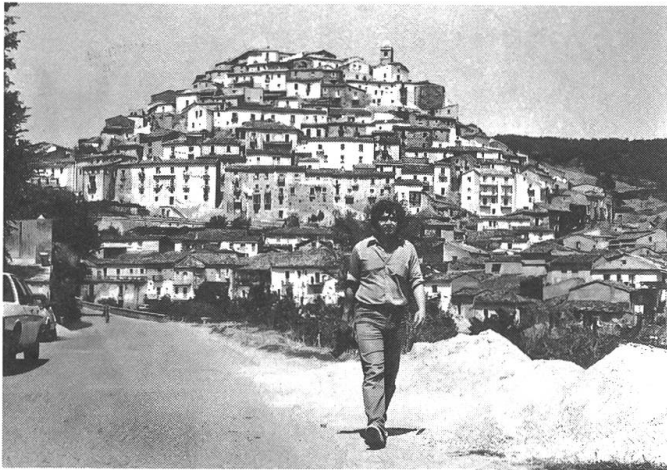
tuation dieser Menschen in verschiedenen Beiträgen, darunter einigen sehr guten Dokumentarfilmen, uns Einheimischen verständlich zu machen, um damit Toleranz zu fördern und die Integration dieser Menschen zu erleichtern. Als Beispiel sei der Dokumentarfilm «Sizilianische Hochzeit» von Paul Riniker erwähnt (TV DRS 13. Februar 1986). Im Mittelpunkt steht ein junges Paar, dessen Eltern von Italien in die Schweiz emigriert sind. Es feiert Hochzeit in Sizilien, will aber weiterhin in der Schweiz leben. Feinfühlig, weder beschönigend noch dramatisierend, versteht Riniker die Konflikte zu vermitteln, die die Emigration für Eltern und Kinder mit sich bringt: Das Hin- und Hergerissen-Sein zwischen zwei Welten, die Identitätskonflikte der zweiten Generation, die Schwierigkeiten einer allfälligen Rückkehr, die oft einer zweiten Emigration gleichkommt. Die Wechsel zwischen Italienisch und Schweizerdeutsch werden als «dramaturgisches» Mittel eingesetzt, um die Zerteilung in zwei Halb-Heimaten, eine Ferienheimat und eine Alltagsheimat, zu verdeutlichen.

Alle die auf diesem Gebiet gemachten Anstrengungen in Ehren; was ein ungutes Gefühl hinterlässt, ist, dass immer noch das meiste, was mit diesem Siebentel der Bevölkerung zu tun hat, als gesondertes Problem

verstanden wird. Die Menschen, aus denen sich diese zehn Prozent zusammensetzen, werden nicht als ein integrierter Bestandteil der Bevölkerung wahrgenommen, wie es den eigentlichen Verhältnissen zum grossen Teil entsprechen würde.

Dabei hielt schon 1972 der Bericht über die erwähnte Stapferhaus-Tagung fest: «Die Ausländer in der Schweiz können aus der politischen und soziokulturellen Gegenwart dieses Landes nicht ausgeklammert und mit «Getto-Sendungen» bedient werden; ihre konkreten Probleme sind vielfach identisch mit denjenigen der schweizerischen Bevölkerung – sie müssen in die entsprechenden Sendungen von Radio und Fernsehen einbezogen werden.»

Einheimische und ausländische Bewohner/-innen der Schweiz teilen die Angst vor Arbeitslosigkeit, beide sind betroffen von Wohnungsknappheit, von Änderungen in der Altersvorsorge, im Versicherungswesen, im Steuersystem, von der zunehmenden Zerstörung unserer natürlichen Lebensgrundlagen usw. Anzustreben ist deshalb eine integrierte Programmgestaltung. Das heisst, in allen Sendungen, die sich mit Problemen befassen, die die gesamte Bevölkerung der Schweiz betreffen oder zumindest alle Bewohner/-innen einer Gegend oder eines Ortes, sollen die



Ausländer/-innen miteinbezogen werden, sei es als Mitgestaltende, Mitdiskutierende oder wenigstens dadurch, dass aufgezeigt wird, inwiefern auch sie von der jeweiligen Frage betroffen sind. Auch an den Unterhaltungssendungen sollen Immigranten entsprechend ihrem Anteil an der Bevölkerung als Gäste, Moderierende und Darbietende beteiligt werden.

Wären die Zielgruppensendungen für Landsleute aus Italien und Spanien zugunsten der integrierten Programmgestaltung nicht aufzugeben? Eine solche würde den tatsächlichen Verhältnissen in der Schweiz, speziell auch der Situation der zweiten und dritten Generation, besser gerecht werden und allen Ausländern und Ausländerinnen direkter zugute kommen. Dieser wirkliche Einbezug eines Siebentels der Bevölkerung wäre meines Erachtens ein fruchtbarer Beitrag zur Integration als das bequeme «Un'ora per voi» e basta.

Ausländer/-innen im Vorabendprogramm: exotisch oder problematisch

Während der ersten beiden Februarwochen 1986 habe ich die beiden Sendungen «Karussell» und «DRS aktuell» auf die Frage hin beobachtet, welches Ausländerbild sie vermitteln.

In den Show- und Musikeiten des «Karussells» waren dreimal Farbige zu sehen. Weiter war ein Koch aus Hongkong eingeladen, der die zierlichsten Kunstwerke aus Früchten und Gemüse machte. Ein südamerikanischer Experte für traditionelle Medizin und der italienische Regisseur Ettore Scola waren weitere Gäste. Ausländische, in der Schweiz arbeitende und lebende Menschen, kamen nicht vor. Es entstand das Bild der Schweiz als internationale Bühne und als Gastgeberin für interessante Leute aus aller Welt.

Im «DRS aktuell» kamen die «gewöhnlichen, in der Schweiz lebenden Ausländer/-innen ins Bild, nicht aber zu Wort. Beispiele: Im Filmbericht über die Einstellung eines der letzten Bergwerke in der Schweiz kam von der aus zwei Deutschen, zwei Jugoslawen und einem Schweizer bestehenden Mannschaft nur letzterer zu Wort. Auch die ausländischen Frauen, die in einer Nische dieses Bergwerkes für eine Firma Champignons pflückten, blieben stumm. Am häufigsten hatten die Asylbewerber/-innen die Ehre, oder genauer, die Probleme, die sie auf den Bildschirm brachten. Kurden wurden erwähnt, die wegen einer Massenschlägerei verurteilt worden waren, und der Ausbruch von sechs Häftlingen wurde mit dem Nebensatz

«Unsere Eltern haben den Ausweis C»: zweiteiliger Film von Eduard Winiger über Kinder ausländischer Arbeiter in der Schweiz – und einem Lehrer, der auszog, deren Kultur in ihren Heimatländern zu verstehen.

kommentiert: alles Ausländer. Im Regionalmagazin des Fernsehens DRS kamen Ausländer/-innen also vor allem als problemverursachende Gruppe vor.

Zur Frage des Images der ausländischen Bevölkerung in der Werbung habe ich acht Werbeblocks mit durchschnittlich elf Werbespots untersucht. Die Werbetreibenden scheinen allesamt mit Süden vor allem Essen zu assoziieren. Zur Stimulierung des Kaufs von tiefgekühlten Pizzas, vorpräparierten Spaghetti Bolognese und anderer Teigwaren, scheint ein Gondoliere gerade die richtige Figur zu sein und Venedig den gaulenkitzelnden Hintergrund abzugeben. Auch Kaffee, Fertigsuppe und vorgefertigte Plätzchen scheinen sich mit einem Hauch von Süden, und sei er «nur» durch einen südländisch wirkenden Bauarbeiter angepöbeln, besser zu verkaufen. Wenigstens auf diesem Gebiet scheint den Landsleuten aus den südlichen Nachbarländern die Expertenschaft zugestanden zu werden. ■